Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1912)
Heft: 8

Buchbesprechung: Drei Frauenbücher
Autor: C.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bewegung des XX. Jahrhunderts gerecht wurde und ihre Bedeutung in ihrem Statut anerkannte.

Hildegard Schweizer.

Retter des Vaterlandes.

In Deutschland hat sich ein „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ gebildet, der es sich zum Ziel setzt, „eine Bewegung einzudämmen, die der Gesamtheit zum Verderben, dem Manne zum Unsegen, der Frau zum Fluch gereichen muss“. Da sich gewiss auch bei uns die Gegner früher oder später organisieren werden, geben wir hier zu ihrer Wegleitung das deutsche Programm wieder, das von einer namhaften Zahl von Professoren und auch einigen Frauen unterzeichnet ist:

„1. Wir fordern die Beibehaltung der bisherigen Ordnung und bewährten Sitte, auf Grund deren das aktive und passive Wahlrecht für Landesvertretungen, sowie für Gemeinden und kirchliche Körperschaften dem Manne vorbehalten bleiben muss. Wir glauben, dass die Frau ihrer ganzen Natur nach für die Kämpfe nicht bestimmt ist, die heutzutage mit jedem Wahlrecht unvermeidlich verbunden sind. Zugeständnisse auf diesem Gebiete machen, heisst nur den Boden bereiten für die Politisierung der Frau, die wir verhindern wollen. Die Politik soll dem Manne verbleiben, der sich auf diesem Felde von jeher betätigt hat.

2. Wir wissen, dass die ledigen Frauen Erwerbsgelegenheiten haben müssen, sind aber der Ansicht, dass solche in Gestalt weiblicher Berufe schon reichlich vorhanden sind und noch vermehrt werden können, ohne dass Übergriffe auf Arbeitsgebiete stattzufinden brauchen, die der Mann seit undenklichen Zeiten — und zwar durchaus zum Vorteil der Allgemeinheit — ausschliesslich beherrscht hat. Staatsverwaltung, geistliche und richterliche Ämter müssen wie bisher dem Manne belassen werden. Eine Unterordnung männlicher Beamter unter weibliche — soweit es solche gibt — muss gesetzlich ausgeschlossen werden.

3. Wir sind nicht dagegen, dass wissenschaftlich begabten, geistig regsamen Mädchen die Möglichkeit gegeben wird, eine höhere Bildung zu erlangen, als die weiblichen Unterrichtsanstalten gewähren. Aber wir verwerfen unbedingt die Gemeinschaftserziehung (Coeducation), gegen die gewichtige pädagogische, ethische und nationale Bedenken sprechen, und die in ihrer Heimat Amerika schon ziemlich abgewirtschaftet hat. Ferner wünschen wir, dass den Frauen nur solche Studienzweige eröffnet werden, in denen sie ihre Eigenart mit Erfolg zur Geltung bringen können. Für diese weiblichen Studierenden sind besondere Akademien zu gründen. Sobald diese ins Leben getreten sind, müssen die Universitäten und technischen Hochschulen der männlichen Jugend vorbehalten werden, und Frauen dürfen an ihnen nur als Hörerinnen zugelassen werden.

4. Wir bekämpfen alle Bestrebungen, die geeignet sind, die Ehe zu lockern, die Familie zu schädigen, die Begriffe von Zucht und Sitte zu verwirren, z. B. die Auswüchse der Mutterschutzbewegung, die übertriebene Erweiterung der Rechte unehelicher Mütter usw.

5. Hingegen unterstützen wir alle Frauenvereinigungen, die sich in nationalem, echt weiblichem Geiste der Hebung des Frauenlebens und sozialer Fürsorgetätigkeit widmen und im Manne nicht den Nebenbuhler, sondern den unentbehrlichen Gefährten und Mitarbeiter der Frau erblicken.

Wer mit diesen Grundsätzen einverstanden ist, den bitten wir, sich unserem

deutschen Bunde zur Bekämpfung der Frauenemanzipation

anzuschliessen und in seinen Kreisen für uns zu wirken. Jeder wahlfähige deutsche Mann, jede volljährige deutsche Frau ist uns willkommen.

Unsere Vereinigung ist keiner Partei dienstbar. Wir sind aber fest überzeugt, dass nur durch diesen Kampf, den wir vom Gewissen gedrungen aufnehmen, unser geliebtes deutsches Volk vor schweren Schädigungen bewahrt werden kann. Echte Männlichkeit für den Mann, echte Weiblichkeit für die Frau! Das soll unser Wahlspruch sein.

Jahresbeitrag 2 Mark. Freiwillige Spenden erwünscht. Beitrittserklärungen nehmen die unterzeichneten Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses entgegen.“

Uns scheint, ein Kommentar zu diesem Programm sei völlig überflüssig. Wir können unsern Gegnern, die glauben, das Rad der Zeit rückwärts drehen zu können, nur dankbar sein, dass sie so offen Farbe bekennen. Der Erfolg ist wahrscheinlich ein ganz anderer, als sie erwarten.

Aus Bünden.

Es wurde uns vor einiger Zeit eine Zeitung zugeschickt, in der sehr nett beschrieben wird, wie die Gemeinde Latsch im Albulatal zwar schon seit Jahren das elektrische Licht eingeführt hat, aber nur für die Wohnungen, nicht für die Strassenbeleuchtung, und wie trotz wiederholter Anregung zur Abhilfe diese von den Gemeindevätern immer mit dem Hinweis auf die unzulänglichen Mittel der Gemeindekasse abgelehnt worden sei. Nun besteht dort ein Leseverein von Frauen und Mädchen, der eine ziemlich gut gefüllte Kasse zu haben scheint, die schon öfters zur Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen in Anspruch genommen wurde. Dieser Verein machte nun der Gemeinde das Anerbieten, er wolle die Kosten der Installation tragen, wenn die Gemeinde die Einführung einer genügenden Strassenbeleuchtung beschliesse. Der Bericht in der „Engadiner Post“ fährt dann fort: „Ohne Stimmrecht zu geniessen, haben unsere Frauen und Mädchen gewusst, für eine gute und zeitgemässe Sache den richtigen Hebel anzusetzen.“*) Der „richtige Hebel“ ist in einer solchen Sache gewiss immer das Geld, und für den braucht man allerdings das Stimmrecht nicht; denn es ist noch nie vorgekommen, dass das Geld der Frauen — Steuern, freiwillige Beiträge, Geschenke — zurückgewiesen worden wäre. Aber uns will scheinen, die Frauen haben in der Sache einen so viel weitern Blick, so viel mehr Verständnis für die Forderungen unserer Zeit bewiesen, dass anzunehmen ist, die Gemeinde hätte nicht so lange auf genügende Strassenbeleuchtung warten müssen, wenn die Frauen das Stimmrecht gehabt hätten.

Drei Frauenbücher.

Die Frau und das geistige Leben von Dr. **Gertrud Bäumer**. C. F. Amelangs Verlag, Leipzig. In Leinen gebunden 5 Mk.

Vom Mädchen zur Frau von Frau Dr. **E. L. M. Meyer**. Verlegt bei Strecker & Schröder, Stuttgart. Kartoniert 2 Mk., gebunden 3 Mk.

Elisabeth Barret Browning: Die Sonette aus dem Portugiesischen und andere Gedichte, übertragen von H. Scheu-Riess. Axel Junkers Verlag, Berlin-Charlottenburg. Kartoniert 2 Mk., gebunden 3 Mk.

Unter dem Gesamttitel „Die Kulturaufgaben der Frau“ erscheint in C. F. Amelangs Verlag eine Serie von

*) Von uns gesperrt. D. Red.

Büchern, die, von Frauen und für Frauen geschrieben, die Bedeutung und den Einfluss der Frau auf die Kultur darstellen. Drei davon, „Die Frau in der Familie“ von Frau E. Krukenberg, „Die Frau und die Kultur des öffentlichen Lebens“ von Ika Freudenberg und „Die Frau und die Kultur des Körpers“ von Else Wirminghaus sind in diesem Blatte schon besprochen worden. Heute liegt das Buch Gertrud Bäumers vor uns: Die Frau und das geistige Leben, das sich zur Aufgabe gestellt hat, der Berechtigung und Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau auf geistigem Gebiete nachzuforschen, und aus den Ergebnissen dieser Forschung heraus die Forderungen für die Frauenausbildung abzuleiten.

Die Verfasserin geht dabei mit einer Sachlichkeit vor, die ausserordentlich wohltuend berührt. Man hat nirgends den Eindruck, dass es ihr darum zu tun sei, für eine vorgefasste Meinung mühsam Beweise zu erbringen, sondern sie tritt ruhig an die Tatsachen heran, setzt sich mit ihnen auseinander und leitet aus ihnen ihre Schlüsse ab, ob damit bestimmte Dogmen der Frauenbewegung unterstützt oder angegriffen werden. Vor allem ist es ihr durchaus nicht darum zu tun, aus der Gleichartigkeit von Mann und Frau die Berechtigung für die Mitarbeit der Frau an der geistigen Kultur nachzuweisen. Ihre Fragestellung ist im Gegenteil: Haben wir als Frauen etwas Eigenartiges, etwas vom Manne Verschiedenes in das geistige Leben hinauszutragen? und gerade, weil sie diese Frage bejahen kann, tritt sie für das Frauenstudium ein. Sie überlässt dabei sogar ruhig den Männern den Vorrang, alle Eigenschaften zu besitzen, die das schöpferische Moment wissenschaftlicher Begabung ausmachen, Kombinationsvermögen, Selbständigkeit der Forschung, Fähigkeit, Neues zu ersinnen, Kritiklust, Intensität des sachlichen Interesses usw. usw., zu welch deprimierendem Resultat eine wissenschaftliche Arbeit von Heymanns kommt. Freilich gestattet sie sich darauf hinzuweisen, dass zwar Heymanns selbst sehr objektiv an seine Aufgabe herangetreten sei, dass er sich aber auf das Urteil von Männern stütze, deren Unvoreingenommenheit durchaus nicht ohne weiteres anzunehmen sei. Ferner macht sie hier wie auch andernorts darauf aufmerksam, wie die Frauen gerade infolge ihrer grösseren Emotionalität sich heute, wo sie unter den Studierenden doch immer noch in der Minderheit sind, mit ihrem eigenen Denken noch nicht so hervorwagen, sondern versucht sind, sich ängstlich an übernommene Formen anzupassen. „Aber“, fährt G. Bäumer fort, „auch wenn die Durchschnittsleistung der Frau dauernd in der Wissenschaft unter der Durchschnittsleistung des Mannes bleiben sollte, wäre das Frauenstudium doch wertvoll, weil es eine spezifische Mission der Frau in der Wissenschaft gibt. Der Wert der weiblichen Wissenschaft liegt nicht in einer Steigerung der Qualität, sondern in einer Bereicherung der Ausgangspunkte und Anschauungsweisen der wissenschaftlichen Betrachtung.“ Nebenbei beruft sich G. Bäumer auf Harnack, der einmal in einer öffentlichen Diskussion die etwas paradox klingende Äusserung getan habe, dass die Wissenschaft für eine grosse Zahl von Genies gar keine Verwendung habe, um so mehr aber für solche Kräfte, die in gewissenhafter Arbeit den grossen Intentionen nachgehen und sie auf diese Weise erst eigentlich ausnützen und fruchtbar machen helfen. Selbst bei der bescheidensten Einschätzung der bisherigen wissenschaftlichen Leistungen der Frauen, meint G. Bäumer, wird man sagen dürfen, dass das Heer dieser Arbeiter durch sie eine nicht unbeträchtliche Vermehrung erfahren hat. Sie zeigt dann, wie vor allem in der Nationalökonomie dies deutlich zutage trete, wo die Frauen an der sozialwissenschaftlichen Untersuchung und Klärung der Arbeiterinnenfrage hervorragend beteiligt sind, und nennt Namen wie E. Gnauck-Kühne, Helene Simen und G. Dyhrenfurt. Zugleich weist sie darauf hin, wie gerade in den Arbeiten dieser Frauen neue Gesichtspunkte zu beobachten seien, wie sie z. B. ihr Augenmerk auf die Beziehung der Arbeit zum persönlichen Leben richten und damit einen Zusammenhang darstellen zwischen wirtschaftlichem und geistigem Leben. Weiter führt sie die Studie von Marie Baum über „Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen“ an, in der u. a. die ungleiche Stellung der unverheirateten männlichen und weiblichen Arbeiter gegenüber der Familie beleuchtet wird, wo der männliche Arbeiter im Durchschnitt frei über sein Einkommen verfügt, während die Arbeiterin in der Mehrzahl der Fälle ihr Geld in die Haushaltung liefert und so ökonomisch abhängig bleibt.

Doch, es ist nicht möglich, in einer kurzen Besprechung den Reichtum wertvoller Gesichtspunkte und eigenartiger Gedankengänge wiederzugeben, wie sie G. Bäumers Buch auf jeder Seite bietet. So muss ich es mir auch versagen, irgendwie näher auf die übrigen Kapitel einzutreten, wo sie über den Einfluss der Frau auf die Literatur, auf die Kulturwissenschaften im engeren Sinne, Literaturgeschichte und Kunstgeschichte, auf Rechtswissenschaft, Philosophie zu reden kommt und überall Ansätze zu einer eigenartig weiblichen Behandlung des Stoffes findet, die eine Ergänzung der männlichen Art und darum eine Vervollkommnung bildet.

Doch selbstverständlich schreibt G. Bäumer der Frau nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in den andern Gebieten des öffentlichen Lebens ihre eigenartige Aufgabe zu. So behandeln weitere Kapitel: Die Mitarbeit der Frauen an den sittlichen Lebensidealen, Die Stellung der Frauen zu den sozialen und nationalen Lebensaufgaben, Die ästhetischen Lebensideale, Die Frau und die religiösen Lebensideale und als Abschluss und Schlussfolgerung des ganzen Werkes wird zuletzt noch das Problem der Frauenbildung behandelt. Wie nicht anders zu erwarten ist, stellt die Verfasserin sehr entschieden die Forderung besserer Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen, besserer Vorbildungsmöglichkeiten für das Universitätsstudium, das Berufsstudium überhaupt, aber auch bessere allgemeine Bildungsmöglichkeiten für die jungen Mädchen, die die Hauswirtschaft zu ihrem Beruf machen wollen.

Den besten Beweis dafür, dass die Frau einer gründlichen Ausbildung wert sei, scheint mir im übrigen G. Bäumers Buch selbst zu liefern. Und zwar dünkt es mich, sei nicht einmal das das wichtigste an dem Buche, dass es zeigt, wie sich die Frau mit Erfolg an geistiger Arbeit beteiligen, wie sie weite Gebiete des Wissens beherrschen und wissenschaftliche Stoffe eigenartig und gründlich verarbeiten könne, sondern den grössten Wert erhält das Buch in meinen Augen noch durch die grossen ethischen Gedanken, die ihm zugrunde liegen. Wir verlangen nichts, als uns selbst zu sein. Wir wollen keine Rechte um der blossen Rechte willen; wir verlangen nur Freiheit, um prüfen und wählen zu können, was unserer Natur, unsern Anlagen am besten entspricht, damit wir in der vollen Entfaltung unserer Eigenart auch wieder der Gesamtheit am besten dienen können. Wir wollen nichts, das uns nicht zukommt. Es würde uns auch nichts nützen; denn nur insofern wir wahr und uns selbst sind, kommen wir vorwärts. Darum auch diese ruhige Sachlichkeit, mit der die Verfasserin an ihre Aufgabe herantritt. Sie weiss, dass nur, was aus der Wahrheit ist, Bestand hat. Darum dann aber auch die sichere Entschiedenheit, wo sie eine als Wahrheit erkannte Tatsache ausspricht. Es ist die vornehme Ruhe einer abgeklärten Persönlichkeit, und es ist ein gutes Zeichen für unsere Frauenbewegung, wenn eine ihrer hervorragendsten Führerinnen mit dieser überlegenen Ruhe, die nur der feste Glaube an die Berechtigung einer Sache gibt, die ganze grosse Frage der Frauenbewegung behandeln kann. Das Motto des Buches könnte das Wort des grossen Sklavenbefreiers William Lloyd Garrison sein: „Einer mit der Wahrheit im Bunde ist mächtiger als alle.“

Nicht ohne Absicht habe ich mit der Besprechung des Bäumerschen Buches den Hinweis auf die zwei weiteren Bücher verbunden.

Das eine, „Vom Mädchen zur Frau“ von Frau Dr. Meyer, scheint mir gerade auch jene Bedingung zu erfüllen, an die G. Bäumer die Berechtigung zu einer Mitarbeit der Frau auf wissenschaftlichem Gebiete knüpft, die Bedingung einer eigenartig weiblichen Mission. Während vielfach zu beobachten ist, wie unsere studierenden jungen Mädchen und unsere akademisch gebildeten Frauen meinen, durch eine möglichst genaue Anpassung an männliches Denken ihre Berechtigung zum Studium und zur wissenschaftlichen Arbeit darzutun, vertritt hier einmal wieder eine Frau mutig den Frauenstandpunkt. Das Buch ist ein Buch sexueller Aufklärung, „ein Erziehungs- und Ehebuch, allen reifenden Töchtern, unsern Gattinnen, Müttern und Volkserziehern gewidmet“. Es ist ein Buch des Kampfes gegen unsere heutige geschlechtliche Moral, vor allem auch gegen die heute so vielfach vertretene Auffassung, als ob der Mensch in erster Linie Geschlechtswesen wäre, als ob die Befriedigung seines Triebes das oberste Prinzip wäre, dem sich die Forderungen der Reinheit und der Treue unterzuordnen hätten. Die Verfasserin erblickt gerade darin eine Mission der Frau, dass sie, statt sich dem männlichen Begehren unbedingt unterzuordnen und es damit nur immer zu steigern, die Erzieherin des Mannes zur Beherrschung seines Triebes werde. Reinheit vor der Ehe für Mann und Frau ist die Losung, die ausgegeben wird, Reinheit und Keuschheit auch in der Ehe, in der Hingabe an den Gatten; dazu aber ist Bedingung vollständige Freiheit der Frau dem Manne gegenüber auch in der Ehe. Selbstverständlich soll nicht gesagt sein, dass diese Gedanken nicht auch von Männern vertreten werden; Frau Dr. Meyer zitiert in ihrem Buche namhafte Gelehrte, die auf ihrem Standpunkte stehen. Es ist aber, das wird man zugestehen müssen, nicht die Mehrzahl der Männer, die diese Anschauungen vertritt und, abhängig wie wir vom Manne und von der männlichen Anschauungsweise sind, übernehmen wir Frauen nur zu leicht die Meinungen der Mehrheit der Männerwelt. Es ist darum sehr erfreulich, wenn eine Frau den Mut findet, den herrschenden Losungen zum Trotz bessere Ideale aufzustellen: Aufklärung der Frau, aber nicht, damit sie, alles wissend, nun alles dulde, sondern damit sie gerüstet sei für ihre Aufgabe, damit sie gewarnt sei vor den Gefahren, die ihr drohen, und damit sie gewappnet sei zum Kampfe für eine Hebung ihres Geschlechtes und damit des Menschengeschlechtes überhaupt. Das Buch bedeutet eine mutige Tat und wird als solche auch ganz sicher Gutes wirken. Auch an äusserem Erfolg fehlt es ihm nicht, das beweist die Tatsache, dass es, im Februar 1912 erschienen, schon die dritte Auflage (11.—13. Tausend) erlebt hat.

Und das dritte Buch? Die Gedichte von Elisabeth Barett Browning gehören anerkanntermassen zum Besten, was die englische Literatur, ja was die Weltliteratur hervorgebracht hat, und es ist ohne Zweifel ein Verdienst von Helene Scheu-Riess, einige der schönsten davon in guter und getreuer Übertragung der deutschen Leserwelt zugänglich gemacht zu haben. Aber auch hier ist es nicht bloss die glänzend begabte Dichterin, die uns mit dem Reichtum ihrer Sprache und Bilder und der Tiefe ihrer Gedanken bezaubert, es findet hier auch das persönliche Erleben und Miterleben der Frau seinen vollkommenen Ausdruck und nimmt uns gefangen. „Die Sonette aus dem Portugiesischen“ geben uns die Geschichte einer edlen Frauenliebe, die Geschichte eines in seiner Vollkommenheit seltenen Frauenglückes. „Das Weinen der Kinder“ („The Cry of the Children“, was vielleicht besser mit „Die Klage der Kinder“ übersetzt worden wäre), jene ergreifende Schilderung der Kinder-Lohnsklaverei in den englischen Minen- und Fabrikdistrikten, lässt uns einen Blick tun in die mütterliche Liebe eines erbarmenden Frauenherzens.

Ja, sie haben Grund, zu weinen und zu klagen!
Sie sind müde, eh' sie geh'n,
Haben nie des Glückes Morgen tagen,
Nie die Sonne leuchten sehn.
Tragen, Sklaven freien Christentumes,
Mannes Bürde ohne seine Kraft,
Märtyrer ohn' Strahlenkranz des Ruhmes
Sind sie — ohne Drang der Leidenschaft.
Jung sind sie und gleichen schon den Greisen,
Ihrer Jugend Ernte reifet nie — —
Sind an Erdenlieb' und Himmelsliebe Waisen
Weinen, weinen mögen sie.

Und wie entzückend knüpfen sich in der „Romanze vom Schwanennest“ die phantastischen Zukunftsträume des kleinen Mädchens an „das Schwanennest im Teich“, das es entdeckt hat und das es nur „dem edelsten der Freier“ dermaleinst verraten will — bis es entdecken muss, dass

— der Schwan ist fortgezogen — —
Eine Ratte nagt am Rohr. — — —
Heimwärts schleicht sie trüb und leis.
Ob sie fand den Freiersmann
Mit dem schönsten Pferd im Reich
Weiss ich nicht; — allein ich weiss
Dass sie nie ihm zeigen kann,
Jenes Schwanennest im Teich.

Es ist wohl ein Erlebnis aus ihrer eigenen Kinderzeit, dem die Dichterin hier Gestalt und Farbe gibt. Kinderträume und Kinderschmerzen! und dennoch können wir nicht bloss lächeln über das kindische Leid; wir spüren, wie in der Dichterin etwas von diesem Kinderleid neu auflebt, und es tritt uns wieder einmal deutlicher vor Augen, dass Kindertränen so bitter sein können wie unsere Tränen und das Kinderherz seine kleinen Enttäuschungen so schmerzlich empfinden kann, wie wir unsere grossen schweren Lebenserfahrungen.

C. R.

Jahresversammlung

des

Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Schaffhausen

18. und 19. Juni 1912.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein darf sich rühmen, einen Kern treuer Mitglieder zu besitzen, die seinem Rufe zur Jahresversammlung gerne folgen, ob nun der Ort dieser Versammlung im Mittelpunkt unseres Landes oder irgendwo an der Peripherie gelegen sei. Letztes Jahr in Davos, dieses Jahr in Schaffhausen, versammelten sich die Getreuen zur Erledigung der jährlich wiederkehrenden Geschäfte, zur Entgegennahme neuer Anregungen und Aufgaben für den Gesamtverein, für die einzelnen Sektionen und nicht zum mindesten für ihr eigenes persönliches Leben. Etwa 450 Schweizerfrauen waren in Schaffhausen erschienen und wurden in der Steigkirche, wo die Verhandlungen stattfanden, von Herrn Pfarrer Nagel aufs herzlichste in seiner Kirche willkommen geheissen. Der Begrüssung durch die mit Würde und Ruhe amtierende Vizepräsidentin, Frau Hauser-Hauser in Luzern, folgte eine Gedächtnisfeier für die verstorbene, von allen betrauerte Präsidentin, Frau Emma Coradi-Stahl. Die Älteste des Vereins, die in den Achtzigern stehende Frau Prof. Stocker-Caviezel aus Zürich, erzählte aus dem arbeitsreichen Leben der Verstorbenen und widmete ihr herzliche Worte des Gedenkens, woran sie die Mahnung knüpfte, das Erbe der Verstorbenen treulich zu verwalten und jedes an seiner Stelle zu wirken, so lange es Tag ist.

Als Gäste nahmen an der Tagung teil die Vertreter der Stadt und des Kantons, die Delegierten der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, des Roten Kreuzes und seiner Zweigvereine, der Konferenz zur Pflege geistesschwacher Kin-